

Verlagsgesellschaft, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Interate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Filial-Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 266. Hermannstadt, Freitag den 16. November 1900. 116. Jahrgang.

Ein Camorraproceß in Neapel.

Rom, 11. November.

Italia docet! In Neapel ist kürzlich ein Proceß zu Ende gegangen, der in mancher Beziehung auch anderwärts lehrreich sein dürfte, weil ein Staatsanwalt und ein Gerichtshof sich offen auf Seiten socialistischer Journalisten stellten, obgleich diese die große und strafbare Kühnheit begangen hatten, das Haupt der monarchischen Liberalen anzugreifen.

Der Proceß hat seinen Anfang in der Kammer. Der dem rechten Centrum angehörige Abgeordnete de Martino hatte die Kammer über die Corruption in der Stadterwaltung Neapels interpellirt. Die Socialisten, die sich eben an die ersten Einbrüche in Neapel zu thun, griffen diese Interpellation auf und begannen eine Campagne gegen den mächtigsten Mann Neapels, den Abgeordneten Casale. Dieser suchte Zeit zu gewinnen, strengte aber schließlich die Verleumdungsklage gegen das Socialistenblatt „La Propaganda“ an, fest darauf vertrauend, daß die Regierung einen monarchischen Abgeordneten contre que coure herausreißen würde.

betriebl und dafür auch in's Zuchthaus wanderte. Dann wurde er Agent für Alles, für die Wäre, für die verbotenen Spielclubs und die öffentlichen Häuser, stets darauf bedacht, sich Klienten und Gönner zu schaffen. Hierauf machte er sich dem einflussreichen Abgeordneten De Zerbi unentbehrlich, der ihn zu seinem Secretär und Freund und zum Lohn dafür sogar zum Abgeordneten des Provinziallandtages machte.

Der Eindruck dieser Anklagen Labriola's war, wie schon gesagt, einfach niederschmetternd. Die Advocaten Casale's, die als Kläger gegen das socialistische Blatt gekommen waren, sahen sich plötzlich in Bertheiliger eines Angeklagten verwandelt, und in ihrer Bestürzung verlangten sie Abbruch der Sitzung, um zu berathen, was sie in ihrer unhaltbaren Situation thun sollten.

worauf Casale mit sammt seinen Advocaten den Sitzungssaal verließ, nicht ohne nochmals theatralisch um Verzeigung in den Anklagezustand gebeten zu haben.

Am 31. October wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Aber kaum hatte der Abgeordnete Altobelli ausgefragt, daß Casale als Chef der Camorra nicht nur den Bürgermeister Summonte, sondern auch den ganzen Stadtrath beherrsche, als sich zu Aller Erstaunen der Staatsanwalt erhob und nun das von den Socialisten erbat, was er dem Kläger Casale verweigert hatte, nämlich den Abbruch des Proceßes, da er jetzt hinreichend informiert sei.

Das Ergebnis der Volkszählung in den Vereinigten Staaten

Staaten ist nunmehr veröffentlicht. Insgesamt sind 76,295,221 Köpfe gezählt, also 13,225,464 mehr als im Jahre 1890. Der Staat Newyork ist um 1,270,156 Köpfe auf 7,268,109 gewachsen. Der einzige Staat, welcher eine Abnahme zeigt, ist Nevada, welches seit 1890 3427 Seelen verloren hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. November.
Am 17. d. M. erfolgt der Schluß der vierten Session des gegenwärtigen Reichstages. Die fünfte, d. i. die letzte Session wird am nächsten Dienstag eröffnet.

Feuilleton.

Waldschmetterling.

Ergählung von B. Waldow.

(11. Fortsetzung.)

„Nun, wie steht's mit unserer Promenade, bist Du dazu bereit?“ — frug Thalberg.
„Bereit zum gänzlichen Verlassen dieses Hauses, dessen Gastfreundschaft ich ohnedies schon länger, als es für mich gut, gemißbraucht,“ klingt es in bestimmtem Tone von Salfeld's Lippen zurück.

„Bewahre,“ entgegnete sehr gemächlich der Gefragte, damit beschäftigt, seine ausgegangene Cigarre wieder in Brand zu setzen. „Doch ist es ja offenes Geheimniß, daß Frau von Felsel alle Segel spannt, um Dich als Schwiegerjohn an Bord zu holen.“
Ein bitteres Lachen war die Antwort, die Thalberg jedoch vollständig ignorirte und in leichtem Tone folgen läßt: „Nun, so ganz übel ist wohl Fräulein Sander nicht, das Herz des alten Majors Reinsberg wenigstens brennt lichterloh für sie.“

Salfeld schüttelte trübe den Kopf und streckte dem Freund seine Hand entgegen.
„Lebe wohl und beherrsige in allen Lebenslagen das Princip, ehrlich Dein gegebenes Wort zu halten,“ kam es mit Nachdruck über seine Lippen.
Thalberg nickte ihm lächelnd zu und umschloß mit festem Druck die dargebotene Rechte.

Bei, constatirt das officiöse Organ „M. N.“ auf Grund kompetenterseits eingeholter Informationen, daß der gemeinsame Minister des Kaiserlichen Reiches nicht zu demissioniren beabsichtigt; zu seinem Rücktritt läge auch kein Grund vor, da er sich des unbedingten Vertrauens der Krone erfreue.

Wie der „Breslauer Generalanzeiger“ erfährt, hat der Deutsche Kaiser, nachdem er von den verschiedenen, in deutschen Zeitungen veröffentlichten Soldatenbriefen aus China Kenntniß erhalten, seiner Entschlossenheit darüber Ausdruck gegeben und angeordnet, daß zur Feststellung der Wahrheit eingehende Recherchen gemacht werden.

Die Tagesordnung der am 22. d. neu zusammentretenden italienischen Kammer umfaßt: Anfragen, Discussion des Gesetzentwurfes betreffend die Auswanderung und vier auf innere Fragen bezügliche Motionen. Es gilt aber als sicher, daß sie große Modificationen erfahren wird, theils weil die Kammer das Bedürfnis fühlen dürfte, rasch in eine Erörterung des Regierungsprogramms einzutreten, theils weil neue und dringende Anfragen und Interpellationen in nicht geringer Zahl in Aussicht stehen, so über die Ermordung des Königs Humbert, über den Proceß Casale und seine Folgen u. s. w., endlich weil die Budgets fertigzustellen sein werden und die allgemeine finanzielle Lage in Discussion gezogen werden dürfte. Da das Budgetprovisorium mit Ende dieses Jahres abläuft und bis dahin auf eine Abwicklung aller dieser Gegenstände nicht zu rechnen ist, selbst wenn die Kammer sich zu Doppelsitzungen sollte bereit finden lassen, dürfte ein abermaliges Budgetprovisorium kaum vermieden werden.

Zur Meldung über die Auslieferung der Bahnlinie Taku—Shanghai an die Engländer sagt die „Morning Post“: Wenn die Meldung wahr ist, würde sie ein Beweis für die Loyalität und Einsicht der russischen Regierung sein. Wäre es einem russischen Truppenführer gestattet, sich des britischen Eigentums mit Gewalt zu bemächtigen, dann wäre das Zusammengehen Englands mit Rußland eine Aburtheilung und England müßte notwendigerweise Schritte thun, um das reguläre Eigentumsrecht sicherzustellen. Wollte ein Staat das dem anderen gehörende Eigentum beschlagnahmen, so wäre dies die simpelste Form einer Herausforderung. Es war deshalb unmöglich, daß die Acte, über welche Klage geführt wurde, etwa mit Vorwissen oder Sanction der russischen Regierung geschehen seien. Die Zurückgabe der Bahn bilde ein gutes Omen für die Bewahrung der Eintracht der Verbündeten.

„Nowoje Wremja“ meldet aus Mergen (Mandschurei) vom 10. d.: Eine 3000 Köpfe zählende Abtheilung von Bahnarbeitern, sowie 150 Mann von der Schutzwache der mandschurischen Eisenbahn wurden am 4. d. von Tungulen angegriffen. Als die russischen Geschütze einige Salven abgegeben hatten, zogen sich die Angreifer zurück. Auf russischer Seite wurde Niemand getödtet oder verwundet. Die Mandschuren in Mergen erzählten, daß sich in den Wäldern starke Tungulenbanden aufhalten, welche an den Küsten Raube nehmen wollen.

Die Londoner Blätter melden aus Tientsin vom 10. d.: Die Russen haben das Arsenal nordöstlich von Yangtsun genommen, wobei sie unbedeutende Verluste erlitten. Es wurde eine bedeutende Geldsumme und eine Anzahl von Waffen erbeutet. 200 Chinesen wurden getödtet.

Die „Times“ melden aus Peking über Taku vom 11. d.: Die fremden Gesandten haben sich endgiltig darüber geeinigt, daß folgende Bedingungen in einer gemeinsamen Note nach Genehmigung derselben seitens der betreffenden Regierungen als Grundlage des Präliminarvertrages China unterbreitet werden sollen:

1. China soll ein Denkmal für den Gesandten Freiherrn v. Ketteler errichten an der Stelle, wo die Ermordung des Gesandten stattgefunden hat, und einen kaiserlichen Prinzen nach Deutschland senden, um dort ein Entschuldigungsschreiben zu überreichen.
2. China soll die 11 schuldigen hohen Beamten und Prinzen, deren Namen bereits bekannt sind, hinrichten lassen.
3. Dort, wo Ausschreitungen vorgekommen sind, sollen die Provinzialprüfungen auf fünf Jahre ausgesetzt werden.
4. In Zukunft sollen alle Beamten, welche nicht hinreichend bemerkt sind, Ausschreitungen gegen die Fremden zu verhindern, entlassen und bestraft werden.
5. China soll eine Entschädigung zahlen.
6. Das Tzung-li-Yamen soll abgeschafft und seine Functionen einem „Minister für auswärtige Angelegenheiten“ übertragen werden.
7. Mit dem Kaiser von China soll ein angemessener Verkehr zugelassen werden.
8. Taku und die anderen Forts sollen geschleift und die Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial verboten werden.
9. Für die Geländestrichen in Peking soll eine ständige Schutzwache beibehalten und auch für die Verbindung von Peking mit der See Wachen aufgestellt werden.
10. Im ganzen Reiche sollen zwei Jahre lang kaiserliche Proclamationen angehängen bleiben, durch welche die Vorgebeugung verboten wird.

Die zu zahlende Entschädigungssumme schließt auch Entschädigungen ein für Chinesen, welche Schaden erlitten haben, weil sie im Dienste von Ausländern standen. Eine Entschädigung der eingeborenen Christen

sie nach seiner Weisung den Stiff regierte und anscheinend vor lauter Eifer von dem Stützenbuche nicht aufblicken wagte, andachtsvoll zu ihr hinübersteuerte, für seine herrliche: „Du bist wie eine Blume, so hold, so schön, so rein“, das richtige Verständnis fühlend. Wohl war's ihm oft, wenn sie zu ihm gesprochen, vorgekommen, als habe ihre Stimme weicher, herrlicher geklungen, wie bei dem Scherzen mit dem wilden Thalberg. Und gestern erit, als sie beim Abschied ihm die Hand gereicht, da hatte er sich ergehrt, daß ihre Finger in den seinen gebohrt und ihr „Behüt' Sie Gott“ so weich und einschmeichelnd sein Ohr berührt, daß es noch lange darin nachgedungen habe.

Stets aber war auf's Neue dann mit Macht der Zweifel über ihn gekommen, besonders, wenn er Margarethe in des Freundes Nähe wachte, dem es, wie er nur allzuwohl bemerkt, mit seinem ungewöhnlichen Humor sehr leicht gelang, sie sich geneigt zu machen. Wachte er sie denn besitzen — er wollte sie dem Freunde gönnen, nur glücklich, glücklich sollte er sie machen!

So vertieft er sich immer mehr in qualende Gedanken bis die Thür sich plötzlich öffnete und Oberförster Kraft in's Zimmer trat. „Da finde ich mich wieder ein, mein lieber, junger Freund!“ rief er dem Doctor munter zu. „Sieh Sie ein wenig lange warten, wurde jedoch von einem Boten aufgehalten, der mir aus Kemberg einen Brief zu überbringen hatte. Der wackere Burche war Invalide, trug mit Stolz das eiserne Kreuz an seiner Topppe und erzählte mir auf meine Frage, daß es der Tag von Sedan ihm gebracht, der ihm gleichzeitig aber auch den rechten Arm genommen. Er kämpfte — dies interessirte mich besonders — unter dem Commando meines Schwagers, des Majors von Felske, der leider in der Schlacht von Sedan fiel, und war sogar in dessen Nähe, als Letzterer, von feindlicher Kugel in die Brust getroffen, auf seinem Thier zusammenbrach. Ein junger Officier — erzählte er — habe den sinkenden Major in seinen Armen aufgefunden; was weiter dann mit ihm geschehen sei, wußte er selbst nicht anzugeben, da im nächsten Augenblick ihn selbst das fränkische Blei getroffen und seine Sinne ihm verunkelt habe. Jedoch, was ist's mit Ihnen, junger Freund? Haben meine Worte Sie so sehr bewegt?“

(Fortsetzung folgt.)

ist nicht vorgelesen. Die Worte „Missionär“ und „Christ“ kommen in der Note nicht vor.

General Rundle hatte in den letzten Tagen mehrere Befehle in den Districten von Harrymith, Brede und Reiz. General Douglas besetzte Wenterdorp, wo die Operationsbasis und die Vorrathslager der Boeren sich befinden. 21 Boeren wurden hierbei gefangen genommen und eine Anzahl Kinder und Schafe erbeutet.

Zu der Nähe von Petrusberg wurde eine Polizeipatrouille nach heftigem Kampfe von den Boeren gefangen genommen, jedoch wieder freigelassen, nachdem ihnen die Gewehre und sonstigen werthvollen Gegenstände abgenommen worden waren.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die dem Verein für Christliche Erziehung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder gespendete hübsche Decke, sowie für den von fünf ungenannt sein wollenden Damen gespendete Betrag, sei auch hier bester Dank gesagt. Weitere Spenden nimmt der Vereins-Cassier M. Daniel, Schnittwaarenhändler, bereitwillig entgegen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. November.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers die selbstberthene gegenseitige Verleihung des mit dem Titel und Charakter eines k. Gerichtstafel-Richters bekleideten Budapester Straf-Bezirksrichters Emanuel Gajago und des Budapester Strafgerichtshof-Richters Dr. Albert Haupt zu gestatten, und Votgenanntem den Titel und Charakter eines Gerichtstafel-Richters zu verleihen.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Vizepräsidenten des Gerichtshofes-Präsidenten Josef Binder zum Vizepräsidenten beim Nagy-Bezirksgericht k. Gerichtshofes ernannt.

(Bestätigung.) Der k. ung. Justizminister hat den provisorisch angestellten Topanfalvaer Bezirksgerichts-Vizepräsidenten Dr. Albert Folyovitch endgiltig bestätigt.

(Sperrung.) Die Sperrung der Unter-Albenfer Comitats-gemeinde Megyerék ist wegen Vorhandenseins der Phylloxera in den dortigen Weingärten unter Sperrung gestellt worden.

(Gedenkfeier.) Das Hermannstädter k. ung. Staats-Ober-gymnasium veranstaltet Montag, 19. d. zur Erinnerung an die verklärte Königin Elisabeth im Turnsaal der Anstalt eine Gedenkfeier, zu der die Direction die Eltern und das an der Anstalt Interesse nehmende Publicum hiemit geziemend einladet.

Die Vortragsordnung zu der nach vorhergehendem Gottesdienste um 9 Uhr Vormittags beginnenden Feier ist folgende: 1. Dancex: „Resignation“, Orchester. 2. Karl Sebestyén: „Vom heiligen Grab“, vorgetragen von Octavianer Georg Pleß. 3. „Cypressenlaub“, gemischter Chor mit Orchesterbegleitung. 4. Gelegenheitsrede, gehalten vom Ober-gymnasialprofessor Dr. Giza Szöcs. 5. „Kronikas-nek“, gemischter Chor. 6. Emil Maffai: „Von der Königin Elisabeth“, declamirt vom Octavianer Deszler Nemes. 7. Fragment aus Erkel's Oper „Hunyady László“, Orchesterstück.

(Einbruch = Diebstahl.) Gestern Abends wurde eine Wohnung im Hause Mühlgasse 9 erbrochen und aus derselben circa 108 Kr. Baargeld, 1 silberne Damenuhr sammt Kette, 3 Armbänder, 1 Granatkrone sammt Kette und Damenkleider im Werthe von circa 364 Kr. entwendet. Der Diebstahl dürfte zwischen 9 und 10 Uhr Abends verübt worden sein und ist zu vermuthen, daß der Thäter, welcher auch ein Leintuch stahl, sämtliche Gegenstände in denselben forttrug und seinen Weg durch die Mühlgasse nahm. Es wird daher das p. t. Publicum erucht, der städtischen Polizeihauptmannschaft etwa gemachte Wahrnehmungen mitzutheilen.

(Vereitelte Postraub.) In Magyar-Banhegy haben dieser Tage zwei Posträuber einen Raubversuch durch ihre Wachsamkeit und ihren Muth glücklich vereitelt. Die beiden Mädchen hatten sich bereits zur Nachtruhe begeben, als sie im anstößenden Amtlocal ein verdächtiges Geräusch vernahmen. Sofort machten sie Licht und gingen, mit einem Revolver bewaffnet, in das Amtlocal, um nach der Ursache des Geräusches zu forschen. Eben war ein Individuum im Begriffe, beim Fenster in das Zimmer hineinzustiegen. Eines der Mädchen feuerte zwei Schüsse ab, die gute Wirkung thaten, denn der Einbrecher gab raschst Hufeisengeld. Der Fall hat in der sonst stillen Ortschaft große Sensation hervorgerufen, weil eben an diesem Tage ein starker Geldverkehr war.

(Verschiedenes.) Vom 13. d. wird aus Klausenburg geschrieben: Eine Untersuchung beim Gerichtshofe förderte einige geringfügige Unregelmäßigkeiten zu Tage. Der Präsident forderte nun den schuldigen Beamten Ludwig Roth auf, dafür Sorge zu tragen, daß die betreffenden Angelegenheiten in Ordnung gebracht werden. Der Beamte nahm sich die Mühe, so zu Herzen, daß er sich heute mit Morphium vergiftete. — Aus Edeburg wird gemeldet: Seit einigen Tagen treten hier Krankheiten der Verdauungsorgane epidemisch auf. In der Honvéd-Bereitschaft allein befinden sich 105 Patienten. Die Erkrankten werden dem inofficiellen Wasserleitung zugeschrieben. — Einen schwunghaft betriebenen Tabaksmuggel haben die Finanzwächter in Szapari-Liget bei Kis-Zend, wo heuer eine ausgezeichnete Tabakernte war, ausgebeutet. Da in dieser Ortschaft jetzt zum ersten Male Tabaksmuggel constatirt wurde, ist die geringste Stufe bemessen worden, die aber trotzdem 8000 Kronen beträgt. — In Lemberg erwich sich am 13. d. der bekannte polnische Schriftsteller Stanislaus Schönur von Replowski, Chefredacteur der literarischen Zeitung „Kris“, Secretär des dortigen Journalistenvereins, Verfasser mehrerer Geschichtswerke, Schmir, der in geordneten Verhältnissen lebte, hat die That wahrscheinlich in einem Anfälle von Geistesstörung begangen. — Der Arbeiter Georg Pfälzing, der seine Schwägerin ermordet hatte, wurde am 13. d. im Hofe des Kasseler Gerichtsgebäudes hingerichtet.

(Für die Sicherheitsverhältnisse in Debreczin) ist auch folgender Fall charakteristisch: Obergespan Graf Josef Degener erhielt am 12. d. einen anonymen Brief, in dem „fünf ihm wohlgekannte Personen“ die Einbringung von tausend Gulden verlangen. Wenn er diese beschriebene Bitte nicht erfülle oder die Polizei von dem Briefe verständige, werde sein Haus „in Flammen aufgehen“. Ferner theilte die fünf Wohlgekannten mit, daß sie auch bei mehreren reichen Juden angeknöpft haben. Die Polizei hat die Recherchen eingeleitet.

(Das Geschenk des Obersten.) Aus Kenjaß wird berichtet: Der Commandant des 70. Infanterie-Regiments Oberst Strobl hat am Tage nach dem Erscheinen des November-Berordnungsblattes alle zu Lieutenants avancirten Officiers-Stellvertreter mit einem lebenswürdigen Geschenk überreicht. Die jüngsten Officiere fanden nämlich auf ihrem Tischchen funkelneleneu goldene Portepées in Begleitung von Gratulationschreiben als Geschenk ihres Obersten vor.

(Unfälle.) Im Steinbruch von Pürkeresz (Kronstädter Comitats) stürzte aus bisher unaufgeklärter Ursache ein Schacht ein und begrub die dazugehörigen Arbeiter unter sich. Man begann sofort mit den Ausgrabungen. Agnosciert wurde nur der verstümmelte Leichnam

des Johann Dudas aus Bobola, aber es wurden noch mehrere verstümmelte menschliche Körpertheile zu Tage gefördert. Die Untersuchung dauert fort. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahnstation Bucca: i bei Fiume. Der Bremser Ludwig Weigl war auf dem Geleise beschäftigt und bemerkte nicht das Nahen einer Locomotive. Unglücklicherweise hatte der Locomotivführer keine Zeit mehr, um die Maschine zum Stehen zu bringen, und so geriet der unglückliche Bremser unter die Räder, die ihn förmlich zermalmeten. Weigl war erst seit einigen Tagen verheiratet und man kann sich die Verzweiflung seiner jungen Frau vorstellen, als man ihr die Schreckensbotschaft überbrachte und sie die verstümmelte Leiche ihres Mannes erblickte. Weigl war auf den Betrag von 2000 Kronen versichert, doch so daß die Witwe die Versicherungssumme kaum erhalten dürfte. — Der aus Paris kommende Schnellzug ist am 13. d. um 2 Uhr Nachmittags bei der Station Münchenstein in einen Güterzug hineingefahren. So viel bisher constatirt werden konnte, sind vier Passagiere verletzt, und zwar ein Herr Guggenheim so schwer, daß er kaum am Leben bleiben dürfte. Das Unglück wurde durch falsche Wechsstellung verursacht.

(Pfarrer und Sacristan als — Kirchenräuber.) Aus Rom wird geschrieben: Nicht geringeres Interesse, als die Affaire Chigi erregt in diesen Tagen ein Proceß mit tragikomischem Beigeschmack, der sich gegenwärtig vor dem Gericht von Perugia abspielt. Es handelt sich um einen jahrelang fortgesetzten, systematisch betriebenen Kirchenraub. Der Fall erscheint vor Allem wegen der handelnden Personen sensationell. Die Kirchenräuber von Perugia waren nämlich der Parrer Don Bartolomeo, sein Sacristan, ein Seminarist und einige Kanulente von Perugia. Der Parrer und sein Sacristan besaßen sich mit dem Diebstahl, die Anderen mit dem Veräußern des gestohlenen Gutes. Das merkwürdige Diebsconjointum brachte es nun thätlich zuwege, einige Kirchen zu plündern und reiche Beute zu machen. In ihren Einfällen bei der Ausführung der Diebstähle waren sie eben so originell, als unerhörlich. So spielte zum Beispiel der Parrer, in irgend einer Kirche, die er mit seinem Besuch beehrte, die Orgel, um das Geräusch zu überhören, das der Sacristan bei seinem Einbruch verursachte. Oder der Parrer beichtete bei irgend einem Kollegen, während der Sacristan der Madonna am Hochaltar ihre Spangen und Ringe abrog! Natürlich ist die Enttäuschung über dieses unerhörte Treiben der Kirchenräuber groß und allgemein, und das nette Conjointum darf sich wohl auf eine schwere Kerkerstrafe gefaßt machen.

(Ein Hund als Held eines Theaterstückes.) In der Erwartung der sensationellen Premiere, die von fast allen jungen italienischen Componisten für diesen Winter in Aussicht stehen, begnügten sich die italienischen Theater, dem Publicum oft recht sonderbare Kleinigkeiten vorzuführen. In Neapel können die Opern kein Geschäft machen. Des größten Zulaufs und Beifalls erfreut sich dagegen ein vierbüßiger Künstler, den ganz Neapel gesehen haben muß. Dieser Künstler ist ein Hund, ein Hund, der der Held eines Stückes „La Vendetta dell' amante“ ist, das gegenwärtig im San Ferdinando-Theater gegeben wird. Es ist kaum zu glauben, aber wahr, daß die „Vendetta“ es bereits auf 64 Vorstellungen gebracht hat, einzig und allein, weil ein Hund sich in dem Stück in's Wasser — das in Wirklichkeit natürlich gar nicht vorhanden ist — stürzt und aus den wildbewegten Wellen eine Frau rettet, die von einer hohen Brücke herab von einem unbekannten Manne hineingestoßen worden ist. Und dieser glückliche vierbüßige Künstler erhält für seine Heldenthat 20 Lire für den Abend.

(Ueber den Schluß der Pariser Westausstellung) wird vom 13. d. aus Paris berichtet: Die Ausstellung ist von heute an dem großen Publicum nicht mehr geöffnet, sondern bloß den Personen, die berufsmäßig dort zu thun haben. Viele Aussteller haben schon gestern mit dem Einpacken begonnen. Die Ausstellungen von Oesterreich, Ungarn und Deutschland sind bis zur letzten Minute in ihrer Gänze unverändert geblieben. Als gestern Nachmittags das Signal der schrillem Pfeife im inneren Palaße und in den Gallerien ertönte, verließen die dichten Massen der Besucher nur zögernd diese Räume. Man zog sich dann in die Bierstuben und Restaurants zurück, deren Besizer die Vorsicht gebräucht hatten, Täfelchen mit der Aufschrift „Gebeizt“ auszuhängen. Dann wurde die Illumination abgewartet. Um 8 Uhr Abends erstrahlten die Ausstellungspaläste an beiden Seine-Ufern, namentlich aber der Eiffelturm und ihm gegenüber das Wasserloch in den herrlichsten und effectvollsten Beleuchtungen. Gegen 10 Uhr waren alle Köpfe nach dem Eiffelturme gerichtet, der in bengalischem Lichte erschien und von dessen Höhe ein Kanonenschuß abgefeuert wurde, dem in kurzen Intervallen noch neun Schüsse folgten. Um 11 Uhr war Niemand mehr in der Ausstellung.

(Er kennt nicht seinen Roman.) In Pariser Schriftstellerkreisen erzählt man sich folgende hübsche Anekdote: Als Paul Meurice „Ascanio“ geschrieben hatte, aus dem er später das Drama „Benvenuto Cellini“ machte, legte er seinen Roman einem großen Verleger vor; dieser sagte nach der Lectüre zu ihm: „Wenn dieses Werk, das, wie ich anerkenne, sehr interessant ist, Dumas gezeichnet wäre (er meinte Dumas den Vater), würde ich sehr viel dafür zahlen.“ Meurice brauchte Geld; er suchte also Dumas auf und wiederholte ihm, was der Verleger gesagt hatte. „Lesen Sie meinen Roman, theurer Meister“, fügte der junge Mann hinzu. „Was, habe ich Zeit zum Lesen?“ schrie der berühmte Schriftsteller. „Das ist von Ihnen geschrieben, das muß also gut geschrieben sein. Sie wünschen meinen Namen?“ Es macht mir großes Vergnügen, ihn Ihnen zu leihen! und er zeichnete das Werk. Es wurde ein großer Erfolg. Einige Monate später fand ein Freund von Dumas ihn eifrig beschäftigt, „Ascanio“ zu lesen. „Was lesen Sie denn da, was Sie so sehr zu interessieren scheint?“ fragte er. Und Dumas antwortete mit seinem gutmüthigen Lächeln: „Ascanio. Einen Roman von mir, den ich noch nicht kenne, aber ich finde ihn sehr schön.“

(Die Verhaftung eines Siegeseinzeuges.) Aus London wird unterm 30. October geschrieben: Der Triumphzug der aus Südafrika heimgekehrten City-Imperial-Volunteers ist, wie leider vorausgesehen werden mußte, schließlich in eine der wüthendsten Pöbelorgien ausgeartet, die jemals eine Hauptstadt der civilisirten Welt gesehen. Ein und Wisky hatten das Ihrige gethan und die an sich rohen Volksmassen in heulende, jeder Selbstdisziplin und Selbstachtung spottende Banden vermandelt, welche nach Einbruch der Nacht nur noch die Befriedigung ihrer niedrigen Instincte suchte. Der berühmte Londoner „Hooligan“, ein Rowdie, wie ihn überhaupt nur diese Hiesigkeit hervorbringen kann, beherrschte gestern Abends den ganzen Weg, den die C. I. V. am Nachmittags gegangen waren, und damit natürlich die Hauptverkehrsaderen Londons. Vom Hydepark und Piccadilly, von Trafalgar Square bis ganz hinauf zum Mansion House konnte bis 10, beziehungsweise 11 Uhr Abends kein Wagen passiren, die Straße gehörte dem Hooligan jeden Alters und Geschlechtes. Von dem Jubelgeschrei, das wir in den Tagen des Eintrages von Lady Smith gehört haben, von dem wirklichen Patriotismus herzlicher Theilnahme an dem Ereigniß des Tages war keine Rede. Von den City-Imperial Volunteers wurde weder gesprochen, noch Nothz genommen. Die bessere Classe der englischen Bevölkerung, deren Angehörige in Hunderttausenden nach London getrommt waren, vertraute sich Abends nicht durch die Straßen und selbst die berühmte Londoner Polizei war diesmal vollkommen machtlos. Arm in Arm zogen betrunzene Burche und halbwildliche Mädchen die Straße auf und ab und vollführten außer Brutalitäten aller Art dabei einen

unerträglich Mühsinn zu Tage gefördert. Die Untersuchung dauert fort. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahnstation Bucca: i bei Fiume. Der Bremser Ludwig Weigl war auf dem Geleise beschäftigt und bemerkte nicht das Nahen einer Locomotive. Unglücklicherweise hatte der Locomotivführer keine Zeit mehr, um die Maschine zum Stehen zu bringen, und so geriet der unglückliche Bremser unter die Räder, die ihn förmlich zermalmeten. Weigl war erst seit einigen Tagen verheiratet und man kann sich die Verzweiflung seiner jungen Frau vorstellen, als man ihr die Schreckensbotschaft überbrachte und sie die verstümmelte Leiche ihres Mannes erblickte. Weigl war auf den Betrag von 2000 Kronen versichert, doch so daß die Witwe die Versicherungssumme kaum erhalten dürfte. — Der aus Paris kommende Schnellzug ist am 13. d. um 2 Uhr Nachmittags bei der Station Münchenstein in einen Güterzug hineingefahren. So viel bisher constatirt werden konnte, sind vier Passagiere verletzt, und zwar ein Herr Guggenheim so schwer, daß er kaum am Leben bleiben dürfte. Das Unglück wurde durch falsche Wechsstellung verursacht. (Pfarrer und Sacristan als — Kirchenräuber.) Aus Rom wird geschrieben: Nicht geringeres Interesse, als die Affaire Chigi erregt in diesen Tagen ein Proceß mit tragikomischem Beigeschmack, der sich gegenwärtig vor dem Gericht von Perugia abspielt. Es handelt sich um einen jahrelang fortgesetzten, systematisch betriebenen Kirchenraub. Der Fall erscheint vor Allem wegen der handelnden Personen sensationell. Die Kirchenräuber von Perugia waren nämlich der Parrer Don Bartolomeo, sein Sacristan, ein Seminarist und einige Kanulente von Perugia. Der Parrer und sein Sacristan besaßen sich mit dem Diebstahl, die Anderen mit dem Veräußern des gestohlenen Gutes. Das merkwürdige Diebsconjointum brachte es nun thätlich zuwege, einige Kirchen zu plündern und reiche Beute zu machen. In ihren Einfällen bei der Ausführung der Diebstähle waren sie eben so originell, als unerhörlich. So spielte zum Beispiel der Parrer, in irgend einer Kirche, die er mit seinem Besuch beehrte, die Orgel, um das Geräusch zu überhören, das der Sacristan bei seinem Einbruch verursachte. Oder der Parrer beichtete bei irgend einem Kollegen, während der Sacristan der Madonna am Hochaltar ihre Spangen und Ringe abrog! Natürlich ist die Enttäuschung über dieses unerhörte Treiben der Kirchenräuber groß und allgemein, und das nette Conjointum darf sich wohl auf eine schwere Kerkerstrafe gefaßt machen. (Ein Hund als Held eines Theaterstückes.) In der Erwartung der sensationellen Premiere, die von fast allen jungen italienischen Componisten für diesen Winter in Aussicht stehen, begnügten sich die italienischen Theater, dem Publicum oft recht sonderbare Kleinigkeiten vorzuführen. In Neapel können die Opern kein Geschäft machen. Des größten Zulaufs und Beifalls erfreut sich dagegen ein vierbüßiger Künstler, den ganz Neapel gesehen haben muß. Dieser Künstler ist ein Hund, ein Hund, der der Held eines Stückes „La Vendetta dell' amante“ ist, das gegenwärtig im San Ferdinando-Theater gegeben wird. Es ist kaum zu glauben, aber wahr, daß die „Vendetta“ es bereits auf 64 Vorstellungen gebracht hat, einzig und allein, weil ein Hund sich in dem Stück in's Wasser — das in Wirklichkeit natürlich gar nicht vorhanden ist — stürzt und aus den wildbewegten Wellen eine Frau rettet, die von einer hohen Brücke herab von einem unbekannten Manne hineingestoßen worden ist. Und dieser glückliche vierbüßige Künstler erhält für seine Heldenthat 20 Lire für den Abend. (Ueber den Schluß der Pariser Westausstellung) wird vom 13. d. aus Paris berichtet: Die Ausstellung ist von heute an dem großen Publicum nicht mehr geöffnet, sondern bloß den Personen, die berufsmäßig dort zu thun haben. Viele Aussteller haben schon gestern mit dem Einpacken begonnen. Die Ausstellungen von Oesterreich, Ungarn und Deutschland sind bis zur letzten Minute in ihrer Gänze unverändert geblieben. Als gestern Nachmittags das Signal der schrillem Pfeife im inneren Palaße und in den Gallerien ertönte, verließen die dichten Massen der Besucher nur zögernd diese Räume. Man zog sich dann in die Bierstuben und Restaurants zurück, deren Besizer die Vorsicht gebräucht hatten, Täfelchen mit der Aufschrift „Gebeizt“ auszuhängen. Dann wurde die Illumination abgewartet. Um 8 Uhr Abends erstrahlten die Ausstellungspaläste an beiden Seine-Ufern, namentlich aber der Eiffelturm und ihm gegenüber das Wasserloch in den herrlichsten und effectvollsten Beleuchtungen. Gegen 10 Uhr waren alle Köpfe nach dem Eiffelturme gerichtet, der in bengalischem Lichte erschien und von dessen Höhe ein Kanonenschuß abgefeuert wurde, dem in kurzen Intervallen noch neun Schüsse folgten. Um 11 Uhr war Niemand mehr in der Ausstellung. (Er kennt nicht seinen Roman.) In Pariser Schriftstellerkreisen erzählt man sich folgende hübsche Anekdote: Als Paul Meurice „Ascanio“ geschrieben hatte, aus dem er später das Drama „Benvenuto Cellini“ machte, legte er seinen Roman einem großen Verleger vor; dieser sagte nach der Lectüre zu ihm: „Wenn dieses Werk, das, wie ich anerkenne, sehr interessant ist, Dumas gezeichnet wäre (er meinte Dumas den Vater), würde ich sehr viel dafür zahlen.“ Meurice brauchte Geld; er suchte also Dumas auf und wiederholte ihm, was der Verleger gesagt hatte. „Lesen Sie meinen Roman, theurer Meister“, fügte der junge Mann hinzu. „Was, habe ich Zeit zum Lesen?“ schrie der berühmte Schriftsteller. „Das ist von Ihnen geschrieben, das muß also gut geschrieben sein. Sie wünschen meinen Namen?“ Es macht mir großes Vergnügen, ihn Ihnen zu leihen! und er zeichnete das Werk. Es wurde ein großer Erfolg. Einige Monate später fand ein Freund von Dumas ihn eifrig beschäftigt, „Ascanio“ zu lesen. „Was lesen Sie denn da, was Sie so sehr zu interessieren scheint?“ fragte er. Und Dumas antwortete mit seinem gutmüthigen Lächeln: „Ascanio. Einen Roman von mir, den ich noch nicht kenne, aber ich finde ihn sehr schön.“ (Die Verhaftung eines Siegeseinzeuges.) Aus London wird unterm 30. October geschrieben: Der Triumphzug der aus Südafrika heimgekehrten City-Imperial-Volunteers ist, wie leider vorausgesehen werden mußte, schließlich in eine der wüthendsten Pöbelorgien ausgeartet, die jemals eine Hauptstadt der civilisirten Welt gesehen. Ein und Wisky hatten das Ihrige gethan und die an sich rohen Volksmassen in heulende, jeder Selbstdisziplin und Selbstachtung spottende Banden vermandelt, welche nach Einbruch der Nacht nur noch die Befriedigung ihrer niedrigen Instincte suchte. Der berühmte Londoner „Hooligan“, ein Rowdie, wie ihn überhaupt nur diese Hiesigkeit hervorbringen kann, beherrschte gestern Abends den ganzen Weg, den die C. I. V. am Nachmittags gegangen waren, und damit natürlich die Hauptverkehrsaderen Londons. Vom Hydepark und Piccadilly, von Trafalgar Square bis ganz hinauf zum Mansion House konnte bis 10, beziehungsweise 11 Uhr Abends kein Wagen passiren, die Straße gehörte dem Hooligan jeden Alters und Geschlechtes. Von dem Jubelgeschrei, das wir in den Tagen des Eintrages von Lady Smith gehört haben, von dem wirklichen Patriotismus herzlicher Theilnahme an dem Ereigniß des Tages war keine Rede. Von den City-Imperial Volunteers wurde weder gesprochen, noch Nothz genommen. Die bessere Classe der englischen Bevölkerung, deren Angehörige in Hunderttausenden nach London getrommt waren, vertraute sich Abends nicht durch die Straßen und selbst die berühmte Londoner Polizei war diesmal vollkommen machtlos. Arm in Arm zogen betrunzene Burche und halbwildliche Mädchen die Straße auf und ab und vollführten außer Brutalitäten aller Art dabei einen

unerschütterlichen Lärm auf Pommernpfeifen, Nebelpfeifen und ähnlichen Musikinstrumenten. Die Polizei hatte Noth, den nicht völlig aus Raad und Band gegangenen Theil der Feienden vor denen zu schützen, die ihre Siegesfreude in den brutalsten Gewaltacten, in Ueberfall und Raub jetzt auszutoben suchten. Hunderte von Verhaftungen konnten nur wenig dazu thun, die Ordnung einigermaßen aufrecht zu erhalten. Besonders im Ostende der Stadt kam es zu zahllosen blutigen Conflisten und Schlägereien, deren Opfer meist sich durch Kenntniß der vielen Schlupfwinkel den Vertretern der Behörden erfolgreich zu entziehen suchten. Aber auch im Westende und in der City ist die Zahl der Opfer groß. Allein im Charring-Cross-Hospital waren bereits früh am Abend 83 Verwundete eingeliefert, das Bartholomäus-Hospital zählte bereits um 9 Uhr 61 Verwundete, in der Ambulanz am Marbel Arch waren 4) Schwer-Verwundete mit Nothverbänden versehen, und in Ladgate Circus wurden der St. John's Ambulanz über 100 Verwundete eingeliefert. Am Ausgange von Fleetstreet stürmten plötzlich einige 30 Mann einen schon schwer beladenen Omnibus; die Räder desselben brachen unter der Last und der größte Theil der Insassen wurde im Fallen verletzt. Die meisten der in die Hospitaler Eingelieferten haben die Rippen getroffen, den Schädel eingeschlagen oder Arm- und Beinbrüche davongetragen. Zwei starben bereits Abends. In Bedford Street wurde einer armen Frau das Baby, das sie in den Armen hielt, todgedrückt.

(Im Haus halte) ist das Unentbehrlichste der Kaffee, welcher Contum-Artikel riesig mißbraucht wird — Frutzutage verfügt schon in unserem Vaterlande jede vorrichtige Hausfrau über vorzüglichsten aromatischen Kaffee, wenn sie ihren Bedarf bei der Fiumaner Kaffee-Import-Gesellschaft aus Fiume deckt, von wo man franco und verzollt die existirenden feinsten Kaffeesorten zu sehr billigen Preisen beziehen. — Tausende von Anerkennungs schreiben beweisen die Vorzüglichkeit und Vortheile der durch die Fiumaner Kaffee-Import-Gesellschaft exportirten Kaffeesorten. — So schreibt Baronin Elena Malcom's folgendes: „Mit den gefandten Kaffeesorten haben Sie mich derart zufrieden gestellt, daß ich selbe auch im Kreise meiner Bekannten empfehlen will und bitte, mir zu diesem Zwecke Preisblätter zu senden.“

(Neuer Canal.) Aus Petersburg berichtet man unter dem 13. d.: Heute fand die feierliche Eröffnung des auf Staatskosten hergestellten Canals im Donaudelta statt. Der Canal hat eine Tiefe von 2,85, eine Länge von 750 und eine Breite von 41-8 Metern. Von Odessa haben sich gestern Nachts die Vertreter verschiedener Behörden an Bord des Dampfers „Ledokol“ zur Eröffnung des Canals begeben.

(Kinder mund.) Vor Kurzem wurde den Schülern der St. Mary Redcliffe-Schule in Bristol aufgegeben, einen Aufsatz über eine britische Colonie zu schreiben. Ein hoffnungsvoller junger Imperialist, der offenbar seine Pappenhäuser kennt, schrieb: Africa ist eine britische Colonie. Ich will Euch erzählen, wie England seine Colonien macht. Zuerst nimmt es einen Missionar: wenn der Missionar einen besonders schönen und fruchtbaren Strich Landes gefunden hat, dann verjammelt er alle Leute um sich und sagt: „Laßt uns beten!“, und wenn alle Augen geschlossen sind, geht die britische Flagge hinauf.“

(Adam und Eva's Ideal.) Recht interessant ist es, bei seinen Bekannten beiderlei Geschlechts nachzuforschen, welche unangenehmen Eigenschaften die Frauen an den Männern und umgekehrt an den meisten haben. Dieses Thema wurde kürzlich von dem bekannten anglo-französischen Redner Max O'Rell in interessanter Weise erörtert. Nach seiner Ansicht verabsieht das eine Geschlecht an dem anderen gerade die Schwächen, mit denen es selbst ausgestattet ist. Von zwanzig Vertretern des ewig Weiblichen dürften achtzehn versichern, sie könnten übertriebene Sparsamkeit, Klatschhucht, Eitelkeit und Kleinigkeitsträumerie am Manne nicht ausstehen. Wie viele Frauen aber gibt es, die von diesen Fehlern ganz freisprechen sind? Was nun gar Duldsamkeit gegen die kleinen und oft auch recht großen Sünden ihrer Mitmenschen anbetrifft, so wird man wohl unendlich viel häufiger einen Mann finden, der einen Festtritt bei einem Weibe begreifen und verzeihen kann, als eine Frau, die es verstehen würde, wenn ihr Mann den Schwur der Treue verlegt. Man hat Beispiele dafür, daß Männer, die von der ernstlichen Leidenschaft ihrer Frau zu einem Anderen überzeugt waren, in eine Scheidung willigten, um dem Glück des trotz seiner Treulosigkeit geliebten Weibes nicht im Wege zu stehen. Eine Frau aber würde unter ähnlichen Umständen ihren Ehemann lieber einem Tiger vorwerfen, als ihn gutwillig einer Nebenbuhlerin überlassen. In ihren Augen ist jene Andere in jedem Fall eine gemeine Creatur, die durch ihre Coetterie den „Gimpel“ in ihre Netze gelockt hat. So weit die Ausführungen Max O'Rell's.

(Eine sonderbare Adresse.) Die Verwaltung der Provinz Santa Fé, Argentinien, ernannte den bisherigen provisorischen Gefängnißdirector Herrn Francisco Morales zum definitiven. Als der bei seinen 10 Pensionären ungemein beliebte Beamte das betreffende Decret erhalten hatte, beschloßen die seiner Obhut anvertrauten Schützlinge, die Ueberreichung einer Glückwunschadresse, welche nach der „Union Provinciale“ vom 13. September wie folgt lautete: „Euer Hochwohlgeboren! Wir haben von der Ernennung E. H. Kenntniß erhalten und erfahren, daß E. H. auf Ihrem bisher innegehabten Posten beständig und durch Verleihung des Titels eines Gefängniß-Intendanten dieser Stadt geehrt wurden. Wir Endunterfertigten sprechen unsere vollständige Zustimmung aus und haben Alle diese angenehme Neuigkeit mit großer Genugthuung zur Kenntniß genommen. Wir erkennen dankbar an, daß die Verwaltung Ihre Ehrenhaftigkeit zu würdigen wußte. Wir bitten E. H. den ehrsüchtigen Ausdruck unserer aufrichtigen Gefühle geneigt entgegenzunehmen, und sind überzeugt, daß Ihr gerechter Sinn nach wie vor unsere Interessen bei jeder Gelegenheit zu wahren und zu verteidigen wissen wird.“ ... Folgen 170 Unterschriften von Häftlingen. Die kalligraphische Ausstattung des Schriftstückes ist eine künstlerische, sie wurde von einem geübten Banknotenfälscher hergestellt. Ob der neue Director sich sehr geschmeichelt fühlt hat durch die Anerkennung seiner Rechtschaffenheit von Seite der 170 Gauner, oder ob die Verwaltungsbekörden erfreut waren, daß die Genossenschaft der Zuchthäusler mit ihrer Wahl so zufrieden war — darüber verlautet nichts Näheres.

(Die heimliche Ehe.) In Newyork ist das Gerücht verbreitet, daß James Roosevelt, ein Neffe des Milliardärs John Jakob Astor und Better des Gouverneurs Theodore Roosevelt, sich heimlich mit Sadie Messinger, einer jungen Ungarin, die er in einem Tanzlocal kennen gelernt, verheiratet habe. Fr. Messinger behauptet allerdings, daß sie von ihrer Trauung mit Roosevelt absolut nichts wisse. Sie kenne Roosevelt seit einem Jahre und er habe sie öfter mit einigen Freunden besucht, das sei Alles. Dagegen erklärt Alderman Burrell auf das Bestimmteste, daß er selbst das Paar in der City Hall getraut habe. James Roosevelt ist einer der bekanntesten „Lebemannern“ von Newyork. Vor einigen Jahren veranlaßte er einen Richter des höchsten Gerichtshofes zu der Bemerkung, daß er (Roosevelt) ein lebendes Beispiel der Gefahr sei, Kinder im Luxus zu erziehen. Roosevelts Vater, der damals Secretär der amerikanischen Botschaft in London war, hatte sich nämlich an das Gericht mit der Bitte um Zuweisung einer Summe aus dem Vermögen seiner Frau für die Erziehung und den Unterhalt seiner zwei Kinder gewendet. Auf Empfehlung von John Jakob Astor brachte der gerichtliche Referent eine Jahresbewilligung von 60,000 Mark für die beiden Kinder in Vorschlag. Der Richter unterzog den Bericht einer scharfen Kritik und bewilligte „nur“ die Hälfte der verlangten Summe. Als die Mutter der Kinder, eine geborene Astor, starb, hinterließ sie ihren Kindern mehr als sechs Millionen Mark.

(Das chinesische Schiff.) Eine kleine hübsche Erzählung illustriert, wie schon vor grauen Jahren die Chinesen der Macht durch Lit begegneten. Unter den ersten Beherrschern Indiens war der Rajah Suran der mächtigste. Alle Gewalthaber des Morgen- und Abendlandes machte er sich unterthan. Nur der „Sohn des Himmels“ weigerte ihm die Huldigung. Da brachte Suran ein unermeßlich großes Heer auf und durchzog die Lande. Ueberall blieb er Sieger. Er tödtete mit eigener Hand einige Sultane und vermählte sich mit deren Töchtern. Als man in China von dem Triumphzug des Rajah hörte, und als man erfuhr, daß er schon in der Nähe des Landes wäre, erfaßte den Kaiser von China große Bestürzung. Er versammelte seine Mandarinen und Heerführer und beehrte ihren Rath. Da trat ein weiser Mandarin hervor und machte den Vorschlag, ein Schiff auszurüsten, es mit Haufen verrosteter Nadeln zu füllen, mächtige Bäume darauf zu pflanzen, es nur mit zahllosen Greifen zu bemannen und nach Tausend zu segeln. Das geschah. Als der Rajah Suran Kenntniß erhielt, daß ein Schiff aus China geankert hätte, schickte er seine Abgesandten zu dem Schiffsführer, damit sie erkundeten, wie weit sein Land noch entfernt sei. Die Chinesen antworteten: „Als wir unter Segel gingen, waren wir Alle noch junge Männer. Betrübte darüber, unsere heimatlichen grünen Wälder verlassen zu müssen, pflanzten wir auf dem Schiffe den Samen dieser Bäume. Heute sind wir alt und verwitweter. Wir haben unsere Zähne verloren, und aus dem Samen sind mächtige Bäume geworden, deren Früchte wir schon lange, bevor wir hier landeten, verzehrt.“ Dann zeigten sie einige ihrer verrosteten Nadeln vor und sagten: „Seht, diese Eisenstange war von der Stärke eines Armes, als wir China verließen. Der Noth hat sie aufgezehrt, daß nur diese kleinen Splitter blieben. Wir wissen nicht, wie viele Jahre wir von unserem Lande fort sind. Aber nach unseren Euch gemachten Angaben kann man wohl ermeßen, daß es eine Ewigkeit her sein muß.“ Die Gefandten überbrachten Suran diese Einzelheiten. „Wenn der Bericht der Chinesen wahr ist“, sagte er, „muß die Entfernung nach ihrem Lande unerreichbar sein. Das können wir nicht erreichen. Wir wollen auf die Expedition verzichten.“ Er trat mit seinem Heer den Rückzug an.

(Literarisches.) So liegt denn nun auch der zweite Band des von uns öfters in lobenswerthe Weise erwähnten gewaltigen Unternehmens über „Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild“ fertig vor uns. Wer den Werdegang dieses herrlichen Bandes über die Regierung der Kirche in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, der Schweiz und Luxemburg des Genauerem verfolgt hat, muß der Schriftleitung, wie dem Verlage das Lob ausstellen, daß sie vor keinem Hinderniß zurückgeschreckt sind. Weil wir die großen Schwierigkeiten kennen, die einem solchen Sammelwerke, das noch in keinem Lande und in keiner Sprache existirt, naturgemäß in den Weg treten, deswegen freuen wir uns doppelt, daß es der Energie der beteiligten Factoren gelungen ist, sie alle zu überwinden. Ein Blick rückwärts lehrt uns jetzt voll und ganz schätzen, was wir an der straff organisirten Leitung der Kirche in deutschen Landen besitzen; ein Ausblick in die Zukunft eröffnet uns die besten Aussichten, weil die Einzeldarstellungen aus den verschiedenen Sprengeln auf eine sorgsame Ausgestaltung aller etwa auftretenden Bedürfnisse hinweisen. Daß alle diese Dinge bisher viel zu wenig bekannt waren, ist allgemein anerkannt; aus diesem Grunde ist die Fertigstellung des Bandes kurz vor Weihnachten besonders zu begrüßen, weil dadurch Jedem Gelegenheit geboten wird, die Ereignisse über die Dinge zu unterrichten, sie einzuführen in die genaue Kenntniß der heimatischen kirchlichen Verhältnisse, sie mit den kirchlichen Kunstschätzen im engeren Vaterlande bekannt zu machen. Das genannte Buch steht wegen seiner Frucht und Gediegenheit, wegen seiner edlen Sprache und unerledigten Fülle von Angaben aller Art auf dem heutigen Weihnachtsmarkte concurrenzlos da. Zu Geschenkzwecken eignet sich kein Prachtwerk besser, weil es mit seinem hochinteressanten Bilder Schmucke eine edle, nicht ermüdende, sondern anregende Belehrung verbindet. Der Preis ist im Verhältnis zu dem Gebotenen ein geradezu auffallend billiger zu nennen, und die Einrichtung, daß der Bezug, wie durch den Verlag der Leo-Gesellschaft in Wien, IX 3, Schwarzschanerstraße 6, so durch jede andere Buchhandlung im In- und Auslande, gegen bequeme monatliche Ratenzahlungen erfolgen kann, ermöglicht selbst dem minder Bemittelten die Anschaffung dieses in der katholischen Erbauungs- und Pracht-Literatur unerreicht dastehenden Prachtwerkes.

(Moderne Fäulnisse.) A.: Wer war denn der lange Lämmel, mit dem ich Dich gestern gesehen? — B.: Der lange Lämmel? Der hat un'erer Familie einen famolen Dienst geleistet, er hat — meine Schwester geheiratet.

(Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurden im hiesigen Stadttheater vier Tauchentücher; abzuholen vom Theater-Hausmeister. — Aufgefangan wurden 5 Schweine; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Zurückgelassen wurden in der Turnschule drei silberne Armbänder mit Anhängel; abzuholen vom Turnschul-Diener.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 15. November.

Für die geplagten Mitglieder des Schau- und Lustspiel-Ensembles scheint eine Pause eingetreten zu sein. Zur Aufführung derselben dient die Operette. Vorgehens kam Dellinger mit „Don Cesar“, gestern Mißföller mit seinem „Viceadmiral“ zum Schuß.

Die Verfasser des Textes zur letztgenannten Operette, Zell und Gené, benutzen als historischen Hintergrund ihrer Fabel die Kämpfe, welche sich zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts zwischen Spanien und den ihnen verbündeten Franzosen einerseits und den Engländern andererseits eine Reihe von Jahren hindurch abgepielt haben. Die Wechselfälle des Krieges sind eine bequeme Handhabe, Zufall und Verwechslung, die allseitig getreuen Gehilfen jener Herren beim Aufbau ihrer lustigen dramatischen Gebilde, in unauffälliger Weise walten zu lassen. Der französische Viceadmiral Henri, der unter dem Namen eines Testamentes steht, das ihm bei Verlust des Vermögens die Pflicht auferlegt, bis zu seinem 25. Jahre verheiratet zu sein, läßt sich, da die gestellte Frist nahezu abgelaufen ist, bei Cadix mit dem Matrosen Punto an's Land setzen, wo er von Don Mirabolante, Baron de Miraflores y Villacar Bermudez als längst angefundigter Schwiegerjohn erwartet wird. Nun will es das Unglück, daß dieser spanische Aristokrat nicht eine, sondern zwei Töchter hat, und daß sich außerdem in seinem Hause eine Waixe, Namens Gilda, befindet. Ein Unglück ist dies deshalb, weil der Viceadmiral, Herzog Henri von Villeneuve, mit Umgebung der beiden Töchter des Don Mirabolante sich in Gilda verliebt, aus Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit hat er die Admiralsuniform mit der eines gemeinen Matrosen vertauscht, was die Entzerrung eines Verhältnisses mit der armen Gilda sehr erleichtert. Unterdeß stolziert Punto in der Admiralsuniform einher, er wird auch von dem edlen Don und von ganz Cadix für den Viceadmiral gehalten. Nolens volens muß er eine der Töchter heiraten. Da nun Serafine und Sybelline einander nicht nur hinsichtlich ihrer Reize, sondern auch in Bezug auf ihre aggressive Liebebedürftigkeit die Waage halten, so hat der Pseudo-Herzog Punto einen schweren Stand. Seine Unentschiedenheit zwischen Beiden wird von den Lyrdichtern mit breiter Ausföhrlichkeit geschildert, bis sie endlich für gut finden, das Loos zu Gunsten Sybelline's entschieden zu lassen. Die Vorbereitungen zur standesamtlichen Vermählung Puntos mit der ausgeflochten sind getroffen, und die Donna wäre ohne Zweifel dem

Matrosen angetraut worden, wenn nicht inzwischen die Söhne der Donna Candida de Cufeda als Bewerber um Serafine und Sybelline aufgetreten wären und im Complot mit ihrer Mutter und der sitzengeliebten Serafine einen rechtsgiltigen Abschluß der Ehe listig hintertrieben hätten. Schließlich zieht der echte Viceadmiral Herzog Henri mit Gilda als seiner friedlich erworbenen Gattin von dannen, während die beiden Söhne Candida's, Deodato und Narciso, in den Besitz Serafine's und Sybelline's gelangen. Punto geht unverehrt als Junggeheile aus den Wirren hervor. Um zu dem Vorspiele und den zwei ersten Acten noch einen dritten herauszuschlagen, der — wie gewöhnlich — musikalisch wertlos ist, werden die Hochzeitsgäste, nachdem der Ehevertrag unter Mitwirkung der als Antagonisten verkleideten Brüder Cufeda unterfertigt worden, von den Engländern überfallen, die den falschen Viceadmiral Punto als Gefangenen mitnehmen. den aber der echte Viceadmiral nach einer siegreichen Seeschlacht wieder befreit.

Die Aufführung zeigte, abgesehen vom ersten Acte, wo sich einige Textunsiherheiten bemerkbar machte, — dank der bewährten Regie des Herrn Redl — flottes Zusammenpiel und brachte unter Leitung des Kapellmeisters Karnet das musikalische Temperament und die verschiedenen Pointen des Werkes zur Geltung. Herr Dietrich (Titelrolle) erfreute durch die Frische und den Glanz seiner Tenorstimme. Ihm ebenbürtig war die Gilda des Fr. Masjary. Die Damen Groß (Sybelline) und Kraus (Serafine) erwiesen sich musikalisch zureichend. Erstere verließ ihrer Partie durch vorzügliches Spiel ein erhöhtes Relief. Großen Erfolg erzielte Herr Clement durch die launige Darstellung des Matrosen Punto. Er bemühte sich als Komiker nicht umsonst um den Befehl des Hauses. Herr Redl entlegte sich mit wirksamem komischer Grandezza seiner Aufgabe als Don Mirabolante. Die übrigen Rollen wurden angemessen durchgeführt. Herr Dietrich und Fr. Masjary wurden auch bei offener Scene mehrere Male hervorgerufen, ebenso Herr Clement und Fr. Groß; die beiden Letzteren mußten, dem stürmischen Verlangen des sehr gut besuchten Hauses nachgebend, die letzte (Walzer-) Nummer des Tanz-Quodlibets wiederholen.

Nach dem Vorspiele (gegen 1/8 Uhr) drohte die elektrische Beleuchtung zu verjagen. Herr Director Bauer beruhigte das Publicum mit der Zusicherung, daß für den äußersten Nothfall für Beleuchtung mit Petroleumlampen gesorgt sei, doch erwies sich die Zusucht zu diesem Aus Hilfsmittel als überflüssig.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 14. November. Das Abgeordnetenhaus hielt heute eine kurze Sitzung, in welcher nach der dritten Lesung der Vorlage über die Declaration des Thronfolgers die restlichen Petitionen der 14. Serie verhandelt und dem Antrage des Ausschuß-Referenten Giza Latinovits entsprechend erledigt wurden. In der für übermorgen anberaumten nächsten Sitzung wird der Minister-Präsident mehrere Interpellationen beantworten, darunter auch die auf die bosnischen Eisenbahnen bezüglichen Anfragen Fischer's und Major's, sowie die auf die Beschwerden der bosnischen Mohammedaner bezügliche Interpellation Bijontav's.

Im Laufe der nächsten Woche, unmittelbar nach Eröffnung der letzten Session des gegenwärtigen Reichstages, wird Finanzminister Lufacs den bereits früher angefündigten Gesetze Entwurf über die außerhalb des Budgets vorzunehmenden außerordentlichen Investitionen unterbreiten. Ursprünglich war ein Betrag von 25—26 Millionen in Aussicht genommen; die Regierung hat sich aber für mehrere Neubauten entschlossen, so zwar, daß der Finanzminister die Summe von 31 1/2 Millionen Kronen ansprechen wird.

Madrid, 14. November. Während der Stierkämpfe in Pedreguez (Provinz Alicante) stürzten die Sigbänke im Zuschauerraum ein, wobei 12 Personen getödtet und 200 Personen verwundet wurden.

Original-Telegramme.

Budapest, 15. November. Zur Sanirung der verworrenen finanziellen Uebelstände der Hauptstadt dürfte die Regierung einen Regierungs-Commissar entsenden. Die Bevölkerung plant die Einberufung einer großen Volksversammlung, um für dieses Project der Regierung und gegen die Erhöhung der Communal-Steuern Stellung zu nehmen.

Marseille, 15. November. Der Empfang Krüger's wird eine großartige Kundgebung zu Gunsten der Boeren bilden.

Petersburg, 15. November. Der Gar ist an Bauchtyphus erkrankt. Der Verlauf ist gegenwärtig vollkommen befriedigend.

Fremden-Liste

vom 15. November.

Hotel Römischer Kaiser. Wagner, Privatier, von Proos; Jockl, Kaufmann, von Klauenburg; Thulner, Pfarrer, von Großpold; Vidau, Kaufmann, von Zellingen; Stamski, Schön, Melliher, Kaufleute, von Putarski; Weiß, Behringer, Elger, Hof, Klumant, Karres, Wilhelm, Kaufleute, von Wien.

Hotel Heinrich. Dr. Winter, Regimentsarzt, von Kronstadt; Lebrer, Pfarrer, von Reichsdorf; Reich, Feigenbaum, Kaufleute, von Wien; Szatmary, Klein, Kaufleute, von Großwarden.

Hotel Welker. Kovacs, Beamter, von Dena; Maurer, Kaufmann, Refner, Schneider, von Agnetshaus; Steiner, Kaufmann, von Arab; Benedek, Kaufmann, von Klauenburg; Benfert, Beamter, von Temesvar.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. November.

4 1/2 % ige ung. Goldrente	96.05	4 1/2 % ige Oesterr. Gold-Rente	95.50
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente	90.30	4 1/2 % ige „ Kronen-Rente	98.25
4 1/2 % ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 99.50		1860-er Lose	133.50
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 99.50		Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1690.—	
5 % ige ung. Oesterr. v. J. 1876. 96.5		Ungarische Credit-Actien	671.—
5 % ige Oesterr.-Obligations	91.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 660.50	
5 % ige Oesterr.-Obligations	98.30	Deutsche Reichsbank	663. 0
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 92.50		Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 660.50	
Ungarische Prämien-Lose	164.—	Deutsche Reichsbank	117.70
4 1/2 % ige Oesterr.-Papier-Rente	140.50	London a vista	240.55
4 1/2 % ige Oesterr. Silber-Rente	97.50	Paris a vista	95.85
4 1/2 % ige „ „ „ „	97.50	R. u. L. Ducaten	11.41
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 j. jäh. Verl.	115.05	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	99.50
4 1/2 % ige „ „ „ „ „ „	102.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	99.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. November.

4 1/2 % ige ung. Gold-Rente	114.95	1860-er Lose	133.50
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente	90.35	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1692.—	
4 1/2 % ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 119.65		Ungarische Credit-Actien	668.—
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 99.25		Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	663.50
5 % ige ung. Oesterr. v. J. 1876. 117.50		20 Francs-Stücke	19.19
5 % ige Oesterr.-Obligations	91.—	Deutsche Reichsbank	117.70
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat. 92.50		London a vista	240.65
Ungarische Prämien-Lose	164.—	Paris a vista	95.85
4 1/2 % ige Oesterr.-Papier-Rente	141.—	4 1/2 % ige Oesterr. Kronen-Rente	98.45
4 1/2 % ige Oesterr. Silber-Rente	98.15	R. u. L. Ducaten	11.41
4 1/2 % ige „ „ „ „	97.70	Italienische Banknoten	90.65
4 1/2 % ige Oesterr. Gold-Rente	115.05		
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 j. jäh. Verl.	102.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	99.25
4 1/2 % ige „ „ „ „ „ „	102.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	99.50

Vicitations-Kundmachung.

Dienstag den 20. November 1900. Vormittags 9 Uhr, werden im Sitzungssaale des evangelischen Presbyteriums A. B. in Hermannstadt (Huetplatz Nr. 1) die nachstehenden, den Karl Baron Brukenthal'schen Stiftungs-fonden, zur Dotation des Stadtpfarrers, dem Waisen- und Kirchenfonde gehörigen, auf Hermannstädter Pacht gelegenen und im Commassations-Verfahren neu aus-gezeichneten Grundstücke auf die Zeit vom **1. November 1900**, beziehungsweise **1. Januar 1901 bis 31. October 1906**, beziehungsweise **31. December 1906** verpachtet:

A. Karl Baron Brukenthal'sche Stiftungs-fonde.

1. Acker und Hutweide auf dem Mittelberg top. 3. 4167-4171 von	145	Joch	408	Quadrat-Maßtern,
2. Wiesen und Acker in dem Pfaffengrund top. 3. 4161 von	27	"	1393	"
3. Wiesen in dem Pfaffengrund top. 3. 4160, 4162 von	43	"	1508	"
4. Wiesen in dem Pfaffengrund top. 3. 4164 von	12	"	889	"
5. Wieße unter dem Fleischhauerberg top. 3. 3973 von	8	"	340	"
6. Wieße unter dem Fleischhauerberg top. 3. 3975 von	23	"	93	"
7. Wieße unter dem Fleischhauerberg top. 3. 3976 von	1	"	1368	"
8. Wieße unter dem Fleischhauerberg top. 3. 3977 von	—	"	810	"
9. Wieße unter dem Fleischhauerberg top. 3. 3980, 3981 von	14	"	622	"
10. Wieße unter dem Fleischhauerberg top. 3. 3982 von	5	"	197	"
11. Wieße unter dem Fleischhauerberg top. 3. 3985/1, 3986/1, 3987 von	10	"	996	"
12. Wieße an dem Pfaffengraben top. 3. 4353, 4354 von	19	"	1440	"
13. Wieße am Pfaffengraben top. 3. 4355 von	34	"	82	"
14. Wieße auf dem großen Kälberplatz top. 3. 4357 von	3	"	1190	"
15. Wieße auf dem großen Kälberplatz top. 3. 4358-4361 von	72	"	645	"

B. Die zur Dotation des jeweiligen Stadtpfarrers gehörigen Grundstücke.

1. Wieße am Pfaffengraben top. 3. 4351 von	28	Joch	1530	Quadrat-Maßtern,
2. Wieße am Pfaffengraben top. 3. 4352 von	35	"	282	"

C. Waisenfond.

1. Wieße unter dem Fleischhauerberg top. 3. 3983 von	1	Joch	1467	Quadrat-Maßtern.
--	---	------	------	------------------

D. Kirchenfond.

1. Wieße unter dem Fleischhauerberg top. 3. 3984 von	—	Joch	1229	Quadrat-Maßtern.
--	---	------	------	------------------

Schriftliche Offerte sind bis zum Beginne der mündlichen Vicitation versiegelt und mit einem 5% des Ausrufspreises gleichkommenden Radium versehen, bei dem **Cassaante der evang. Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt (Huetplatz Nr. 1)** einzureichen und darauf ersichtlich zu machen, auf welches Object das Offert, dessen Anbot in Ziffern und in Buchstaben anzuführen ist, sich bezieht.

General-Offerte sind zulässig auf die unter den Posten 1-4, dann 5-11 und 12-15 angeführten Grundstücke der Karl Baron Brukenthal'schen Stiftungen, sowie auf die unter den Posten 1 und 2 verzeichneten Grundstücke der Dotation des Stadtpfarrers und werden Anbote auf diese größeren Complexe auch bei der mündlichen Vicitation entgegengenommen.

Alle näheren Vicitations- und Pacht-Bedingungen können bei dem Güter-Director **Dr. Ludwig Kirchgatter** (Kleiner Ring Nr. 8) eingesehen werden.

Hermannstadt, im November 1900.

[936] 2-3

Das evang. Presbyterium A. B.

— Beim Elisabethstädter Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 10. December.
— Beim Kezbi-Basarhelyer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 14. December.

Kundmachungen.

— Dem Dévaer Gerichtshof, daß Zedov Bates aus Eghimó unter Curatel gestellt wurde.
— Dem Klausenburger Gerichtshof, daß Georg Morar aus Mezö-Szilvas unter Curatel gestellt wurde.
— Dem Dévaer Gerichtshof, daß Gabriel Janosi aus Broos unter Curatel gestellt wurde.

Kundmachung.

Aus der zur Erinnerung an den Regierungsantritt Allerhöchst Sr. Majestät von der Stadtgemeinde Hermannstadt gegründeten **Franz Josef-Stiftung** gelangen pro 1901 **zwei Reife-Stipendien im Betrage von je 200 Kronen** auf die Dauer eines Jahres zur Verleihung. **Als Bewerber um eines dieser Stipendien können junge Gewerbetreibende ohne Unterschied der Religion und Nationalität, welche die hiesige Gewerbe-Lehrschule oder eine der hiesigen gewerblichen Fachschulen mit Auszeichnung absolviert haben und sich zu ihrer weiteren Ausbildung in das Ausland begeben wollen oder begeben haben, anfechten.**

Ein und derselbe Bewerber kann auch dreimal hintereinander berücksichtigt werden, wenn er sich insbesondere auch darüber ausweist, daß er irgend eine Fachschule seines Gewerbes besucht oder durch ein Verwendung-Zeugniß auf glaubwürdige Art darthut, daß er seine Zeit zu seiner Ausbildung gewissenhaft benützt.

Diesbezügliche, mit den entsprechenden Zeugnissen belegte Gesuche sind bis **30. November 1. J., Mittags 12 Uhr**, beim unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 12. November 1900.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

— Am 27. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Firma L. D. Memier & Comp. in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
— Am 28. November (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Friederite und des Johann Bredner in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

— Dem Schäßburger Bezirksgerichte an Johann Schuster, zur Tagfahrt am 17. December zu erscheinen.
— Dem Großkistener Bezirksgerichte an George Dumitru, zur Tagfahrt am 21. Januar 1901 zu erscheinen.
— Dem Elisabethstädter Gerichtshofe an Bóros Janos Dulna, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Klona Kovacs bis 30. October 1901 wieder herzustellen.

Ertledigungen.

— In Szarombéke die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 23. November.
— Beim Klausenburger Gerichtshof eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 25. November.
— Beim Klausenburger f. Steueramte eine Official-Stelle. Gesuche bis 25. November.
— Beim Biharer Gerichtshof eine Richter- und eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 27. November.
— Bei der Dévaer Finanz-Direction eine Finanz-Secretär-Stelle. Gesuche bis 28. November.
— Beim Kezbi-Basarhelyer Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 30. November.
— Beim Eghimó-Basarhelyer Gerichtshof eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 10. December.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Quanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21**, sowie durch jede Buchhandlung.

269, 23-36

Wohnung:

3 Zimmer, Küche, Kammer etc. sind zu vermieten und sofort zu beziehen
Schmiedgasse Nr. 12.
Zu erfragen dortselbst im Liqueur-Verschleiß.

Musikalien-

Kataloge für
Clavier
Harmonium
Violine
Cello
Zither
Kammermusik
Orchester
Gitarre
Lieder
Humoristika
Chöre
Duette, Terzette
Studienwerke
etc. versende
gratis
und franco. [912] 3-3
OTTO MAASS
Musikverlag und Sortiment
WIEN, VI 2, Mariahilferstrasse 91.

Auszeichnung:

Bei der Pariser Weltausstellung 1900 mit der goldenen Medaille unter allen Concurrenten in Gruppe der Musik-Instrumente.
Für Militär-Lieferungen die Silberne Medaille.

J. STOWASSER,

k. u. k. Hof-Instrumenten-Fabrik, Lieferant für die k. u. k. Armee und kön. ung. Honvéd,
BUDAPEST, II., Lánchíd-utca 5.

Schul-Violenen und Meistergeigen mit Bogen.

Cellos mit Bogen.

Bassgeigen mit Bogen.

Flöten. Flügelhörner.

Altes ungarisches Tárogató, patentirt.

werden zu den vortheilhaftesten Zahlungs-Modalitäten und coulantesten Preisen geliefert.

Gemeinde-Trommeln zu billigsten Preisen. [710] 10-15

Grosser illustrirter Preis-courant gratis und franco. Ueber Harmonikas bitte separaten Preis-courant zu verlangen.

Grösste Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumenten-Fabrik in Ungarn.

Bur gefälligen Beachtung den p. t. Hausbesitzern!

Die Senkgruben-Abfuhr-Unternehmung

„Automat“

erlaubt sich, ihre Dienste anzupreisen. Durch Anschaffung der neuesten Apparate, welche eine deutsche patentirte Erfindung sind, auch bereits im Auslande jedes System verdrängt haben, bin ich allein in der angenehmen Lage, geruchlos und raschest arbeiten zu können.

Bestellungen auf Senkgruben-Abfuhr, welche in der Regel bei Tag ausgeführt werden (nur in wenigen Ausnahmefällen bei Nacht, und zwar bei verbärteten Ablagerungen), erbitte ich an meine Kanzlei (mündlich oder auch durch Correspondenzarten), **Kleiner Ring Nr. 24 im Aukunfts-Bureau von Johann Friedrich** zu richten.

Preis per Fass 2 Kronen 60 Heller, Preis per Kasten (Nachts) 2 Kronen.

Dieselbst werden auch Bestellungen auf Kehrichtausfuhr und Fassel- und Tonnen-System zum Ausführen übernommen.

Um zahlreichem Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

der Unternehmer **Johann Friedrich.**

[613] 28

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

116. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.